

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

5 Reportage Am Sonntag wählt Baden-Württemberg und der AfD winkt ein Erfolg. Ein Stimmungsbild ennet der Grenze.

8 Justiz Das Bundesgericht urteilt: Die Staatsanwaltschaft hätte ein Verfahren im Fall Fabienne W. nicht einstellen dürfen.

11 Journalistin Doris Kleck wird neu Chefin der Zentralredaktion von CH Media. Ein Interview.



Montage: Robin Kohler

ANZEIGE

Über 13 000 Leserinnen und Leser
sehen dieses Inserat. Auch Sie.

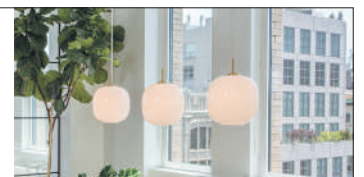
Ab 262 Franken erreichen Sie mit diesem Platz
Ihre zukünftige Kundschaft.

insetate@shaz.ch | 052 633 08 35



**AUSSTELLUNGS-
WECHSEL BEI betz**

%



Profitieren Sie deshalb von 20 % - 50 %
auf ausgewählte Stücke im Showroom
Moserstrasse 27 | 8200 Schaffhausen | [betz.ch](https://www.betz.ch)

In eigener Sache

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr dürfen wir ein neues Redaktionsmitglied willkommen heissen: Anne-Christine Schindler verstärkt für die nächsten Monate die AZ. Ihre ersten Gehversuche als Journalistin machte sie bei der Quartierzeitung *Höngger*. Später sammelte sie Erfahrung beim *Radio Kanal K*, beim *SRF-Kulturplatz* und im Kulturressort der *WOZ*, arbeitete als Gemüsegärtnerin und reiste durch



Südamerika. Gleich in ihrer ersten Woche hat sich Anke ins Schaffhauser Lokalgetümmel gestürzt: Ab Seite 3 lesen Sie, wie ein Bordell inmitten von Thayngen die Gemüter im Reiat erhitzt. Herzlich willkommen! **red.**

Was weiter geschah

Begegnungszone oder Parkplätze – darüber stritt man sich an der Hohenstoffelstrasse bereits letztes Jahr (siehe AZ vom 24. April 2025). Nun kommt das Thema politisch nochmals auf den Tisch: Das Stadtparlament gab dem Stadtrat den Auftrag, zu prüfen, ob das Parkieren auf den verbliebenen Plätzen in der nun realisierten Begegnungszone künftig Anwohner:innen vorbehalten sein soll. Dieser arbeite bereits an einer flächendeckenden Lösung, die das Problem der Fremdparkierer beheben soll. **age.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Schaffhauser AZ
Webergasse 39
8200 Schaffhausen

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Simon Muster (sim.)

Redaktion

Jonas Frey (jf.)
Andrina Gerner (age.)
Mattias Greuter (mg.)
Hanneke Keltsch (hk.)
Fabienne Niederer (fan.)
Sharon Saameli (sam.)
Anne-Christine Schindler (acs.)

Fotografie

Robin Kohler (rob.)

Korrektorat

Bettina Bussinger

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Herausgeberin

AZ Verlags AG

Verlagsleitung

Mattias Greuter
verlag@shaz.ch

Inserate

Sibylle Tschirky
052 633 08 35
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 Mt.): 48 Fr.
1 Jahr: 224 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 336 Fr.
www.shaz.ch/abo

Kommentar

Wen interessiert?



Andrina Gerner hatte bis jetzt keine Angst vor der AfD.

Am nächsten Wochenende richtet sich manch deutscher Blick sorgenvoll in den Süden des Landes: In Baden-Württemberg sind Landtagswahlen und das Wahlbarometer lässt vermuten, dass die Alternative für Deutschland (AfD) einen Aufschwung erleben wird, gar Rekordergebnisse erzielen könnte. Es sind unsere direkten Nachbarn, unsere Arbeitskolleg:innen und Vereinsgspändli, die an der Urne über die Neuverteilung der politischen Kräfte ihres Bundeslandes entscheiden.

Und wir, auf der anderen Seite? Ich bin im Klettgauer Nirgendwo aufgewachsen, direkt an der grünen Grenze. Ein verwittertes Schild wies darauf hin, dass man sich ab hier in der Bundesrepublik Deutschland befindet. Für uns war die Grenze nie ein Thema. Als Kind beobachtete ich höchstens die zivilen Zollstreifen, die in den Neunzigerjahren noch ab und zu den Feldweg zur Grenze kontrollierten. Grenzsteine gehören zum Ortsbild. Ihre Bedeutung haben sie verloren.

Ich jedenfalls fühlte mich immer auf der richtigen Seite der Grenze. Sie ist ein seltsames Konstrukt, eine durchlässige und trotzdem reissfeste Membran, die Sicherheit vermittelt. Auch jetzt, im Gespräch mit deutschen Bekannten, kann man ihre Gedanken und Sorge wohl nachvollziehen – aber sie betreffen einen nicht, zumindest nicht auf den ersten Blick. Wir gehen gerne nach Deutschland einkaufen, wundern uns über unsere Landwirte, die in Deutschland Felder besitzen und dafür EU-Gelder bekommen. Aber eigentlich lässt uns das alles doch ziemlich kalt. Wieso sind wir so gelassen, warum interessiert uns nicht, was ennet der Grenze geschieht?

Wir hätten allen Grund dazu, uns auch ein paar Gedanken zu machen. Die AfD verspricht ihren Wähler:innen diesen Sonntag ein Zeitreise zurück zur starren Grenze, samt Grenzpolizei und Zäunen.

Und auch die Schutzmembran kann schnell reissen: Das zeigt ein Spaziergang entlang des Rheins. Man trifft auf die betonklotzigen Zeugen aus einer Zeit, als sich unser kleiner Kanton ziemlich stark für die Ideen aus der Nachbarschaft begeistern konnte.

Mein Kollege Jonas Frey hat sich im Vorfeld der Wahlen auf die Suche nach der AfD gemacht, spürt in Jestetten und Büsingen den Gründen nach, warum eine Partei, die in Baden-Württemberg seit 2022 als rechtsextremer Verdachtsfall gilt, gerade hier in der Grenzregion so erfolgreich ist. Seine Reportage lesen Sie ab Seite 5.

Als die Idee zu dieser Reportage in der Redaktion besprochen wurde, war ich skeptisch. Ich warf ein, dass die Geschichte einen Bezug zu Schaffhausen haben müsse und nicht nur ein Blick über den Tellerrand sein sollte.

In den vergangenen Wochen habe ich meine Meinung geändert. Mir ist bewusst geworden, dass die AfD den Luxus meiner Kindheit, neben einer unsichtbaren Grenze aufzuwachsen, infrage stellt. Sie will Grenzzäune bauen, mitten durch meine Heimat. Das lässt mich nicht kalt.

Damit sich die Kinder in meinem Dorf auch künftig nicht um eine Grenze scheren müssen, lohnt es sich dieser Tage, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Ein Dorf sieht rot

SEXARBEIT Im alten Kern von Thayngen hat ein Bordell eröffnet. Ist das der Anfang vom Untergang?

**Fabienne Niederer
und Anne-Christine Schindler**

Der liebe Gott blickt dieser Tage wohl mit gerunzelter Stirn auf Thayngen – zumindest, wenn man wütenden Online-Kommentaren Glauben schenkt. Da werden Bibelverse zitiert («Ihr sollt nicht blind eurer Leidenschaft folgen, wie die Menschen, die Gott nicht kennen», 1. Thessalonicher 4,5), von «moralischem Verfall» ist die Rede, von einer «gottlosen Einrichtung», und drohend prophezeit eine Anwohnerin: «Das Dorf wird den Fluch ernten».

Auslöser der Empörung: ein privates Baugesuch, das die Gemeinde Thayngen am 20. Februar veröffentlichte. Es beantragt für ein Haus im Dorfzentrum eine Nutzungsänderung von Wohnen zu Gewerbe. Genau genommen, in Klammern: «Massagen, Sexgewerbe».

Die Reaktion kam prompt: Wenige Tage nach der Auflage des Baugesuchs startete eine anonyme «IG Rotlicht» die Online-Petition «Kein SEXgewerbe im Dorf» zuhänden des Gemeinderats. Darin heisst es, man habe «mit grosser Sorge» erfahren, dass im Wohngebiet ein Sexgewerbe bewilligt werden solle. Ein solches Gewerbe gehöre «klar nicht in eine Dorfzone bzw. ein Wohngebiet».

Auf Anfrage der AZ finden die Verantwortlichen hinter der IG kurze Worte: «Wir möchten nicht in der Öffentlichkeit auftreten».

Bis Redaktionsschluss haben bereits 416 Personen unterschrieben, in den Kommentarspalten machen besorgte Eltern und Anwohner:innen ihrem Ärger Luft. Auch Dörfler:innen aus dem Thurgau bis nach Luzern und Bern solidarisieren sich in der Petition. In Thayngen habe sie endlich den Ort für ihre Familie gefunden, den sie sich immer gewünscht habe, schreibt eine besorgte Mutter in die Kommentare. Und das nach einer Kindheit in einem «Zürcher Problemviertel».

Steht die «Reiatmetropole», wie die *Schaffhauser Nachrichten* die Gemeinde unlängst nannten, am Abgrund der Verstädterung?

Das Bauchgefühl

Thayngen bietet ein historisches Pfahlbaudorf, ein Schloss – und den Erotikclub Leguan. Und der Leguan reicht, findet Jennifer Klaus.

Die AZ trifft die Thayngerin an einem sonnigen Nachmittag auf dem Kirchplatz. Nur wenige Meter von der Kirche entfernt, in einem unscheinbaren Riegelhaus, befindet sich das neue Bordell. Dieses ist offenbar bereits in Betrieb, obwohl die Baubewilligung noch nicht

vorliegt. Die Türklingel ist mit «Studio Amor» und «Secret Atelier» angeschrieben. Während Jennifer Klaus' Tochter munter Seifenblasen in den Himmel pustet, setzt sich die Mutter auf eine Bank vor dem Kircheneingang. «Ich finde einfach, so etwas gehört nicht in einen typischen, belebten Dorfkern», setzt sie an.

Klaus hat die Petition unterschrieben und, wie einige andere auch, auf Facebook geteilt. Sie zeigt zum grossen Brunnen auf dem Kirchplatz: «Im Sommer gehen die Kinder oft hier ba-

den.» Die Kita, Schulhäuser, der Kindergarten: Alles sei so nah.

Klaus erinnert sich, als am Dorfrand nahe dem Zoll der Leguan aufmachte. Damals war sie selbst ein Kind. Man denke immer, Kinder bekämen so etwas nicht mit, sagt sie: «Aber bei uns war das damals ein riesiges Thema.» In der Schule ihres Sohns habe die Geschichte längst die Runde gemacht. «Er meinte, er fühle sich nicht wohl, gerade abends auf dem Heimweg. Und dass es der Kirche gegenüber respektlos sei», sagt Klaus. Und denkt weiter: «Jetzt haben wir zwei Puffs hier. Und nun? Konkurrieren die vielleicht bald miteinander, gibt es Ärger zwischen den zwei Betreibern?» Vielleicht sei das auch zu weit hergeholt, aber: «So fangen die Gedanken einfach an zu rollen.»

Klaus beschreibt eine instinktive Sorge, spricht von einem «schlechten Bauchgefühl». «Das haben viele Eltern hier, mit denen ich Kontakt hatte. Ich finde, das muss man ernst nehmen.»

Ein stilles Gewerbe

Rebecca Angelini kennt diese Sorgen. Als Geschäftsleiterin des nationalen Netzwerks Pro-CoRe, das sich für die Rechte und Anliegen von Sexarbeiter:innen in der Schweiz einsetzt, kenne sie ähnliche Situationen wie jene in Thayngen. Sie könne die Aufregung der Anwohner:innen nachvollziehen, sagt sie der AZ am Telefon. Meistens sei die Realität aber anders, als man sich vorstelle. «Die Sexarbeit ist eine sehr diskrete Arbeit, auch die Kunden



Der Briefkasten vor dem neuen Bordell in Thayngen: Das «Secret Atelier».

Robin Kohler



Blick vom Kirchplatz aufs Bordell.

Robin Kohler

sind daran interessiert, möglichst wenig Aufmerksamkeit zu erregen.» Kein Sex and Crime in Thayngen also?

Angelini sagt: Es sei klar, dass es zu Reibungen kommen könne, etwa wegen Lärmemissionen. Deshalb sei es an den Behörden, zu beurteilen, ob ein Standort im Dorf sinnvoll sei oder nicht. «Das ist sowohl im Interesse der Sexarbeiter:innen, wie auch der Bevölkerung.»

Von solchen Reibungen berichtet der Thaynger Christian Müller. Er steht im Tür Rahmen seines Hauses, gleich gegenüber des Bordells auf der anderen Strassenseite. Hören tue man nicht viel, so Müller, es sei schliesslich ein stilles Gewerbe. Aber nachdem das Bordell geöffnet habe, sei wiederholt Abfall auf seinem Vorplatz deponiert worden. Auch die Autos der Freier, die auf seinem Grundstück parkieren würden, stören ihn.

Die Sache mit dem Abfall ist indes geregelt: An der Hauswand des Bordells steht ein grosser Container für Gebührensäcke, auf Müllers Vorplatz ist seither nichts mehr gelandet. Aber die Autos fahren laut Müller noch immer vor. Auch Müller hat die Petition unterschrieben und im Bekanntenkreis geteilt. Er schaut das Haus gegenüber an, dann den Container. «Do ännä isch es Puff», sagt er, «und da stört mich.»

«Sexarbeit ist eine Realität»

Laura Spiri ist die Episode mit dem Abfall im Thaynger Bordell bekannt; sie arbeitet bei

der Fachstelle Perspektive Thurgau, deren Beratungsangebote im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention auch das Sexgewerbe umfassen.

2021 hat der Kanton Schaffhausen eine Leistungsvereinbarung mit Perspektive Thurgau abgeschlossen und diese letztes Jahr finanziell aufgestockt, sodass Spiri und ihrem Team mehr Ressourcen und häufigere Besuche möglich sind. Vor Ort tauschen sie sich mit den Sexarbeiter:innen aus, bieten Beratung und Testing an. Auch in Thayngen waren bereits Mitarbeiter:innen vor Ort.

«Im Schnitt kauft in der Schweiz jeder fünfte Mann mindestens einmal in seinem Leben sexuelle Dienstleistungen», sagt Spiri. Sie könne die Bedenken der Anwohner:innen nachvollziehen. Aber: «Sexarbeit ist eine Realität.» Nur wolle man sie nicht direkt vor der Haustür erleben, sondern lieber woanders. So tönt es auch auf den Strassen Thayngens. Der Leguan erfährt in der Debatte paradoxerweise viel Akzeptanz, gar Zuspruch. Es ist die Nähe des neuen Bordells zu Kirche, Schule und Kita, die stört.

Gerade die zentrale Lage kann für die Sexarbeiter:innen aber entscheidend sein. Müssen sie irgendwo an der Peripherie im Verborgenen arbeiten, wo es keine soziale Kontrolle gibt, ist das für sie laut Fachpersonen deutlich gefährlicher.

Gemeinde und Kanton müssten im Fall von Thayngen abwägen, ob der Standort der richtige sei, sagt Spiri. «Eine Entscheidung

ohne Einbezug aller betroffenen Personen halte ich aber für unpassend.»

«Nicht bis mässig störend»

Die Besitzer des Bordells haben indessen längst Fakten geschaffen. Im Haus ist eine Metalltür eingelassen, dahinter ein brokatbezogener Treppenaufgang. Der Leiter des Hochbauamts Thayngen, Gregor Schweri, gibt auf Anfrage an, dass das Gesuch erst mit Verzug auf dem Tisch der Gemeinde gelandet sei. Nachdem eine Beschwerde bei der Gemeinde eingegangen sei, dass das Gewerbe bereits laufe, habe man sofort einen Antrag auf Nutzungsänderung verlangt.

Aus baulicher Sicht ist die Sache allerdings klar: Das Gebäude liege in einer Mischzone, erklärt Schweri. «Das heisst, sowohl Wohn- als auch gewerbliche Nutzungen sind grundsätzlich möglich, wenn sie nicht oder nur mässig störend sind.» Noch bis Ende März kann man gegen das öffentlich aufgelegte Baugesuch Einwände erheben, danach entscheidet der Gemeinderat, ob das Bordell mehr als mässig störend ist.

Dampf ablassen müssen die Thaynger:innen aber schon jetzt. Seit der Veröffentlichung des Baugesuchs habe er schon «einige Telefonate» führen müssen, sagt Schweri. Heute Donnerstag hat die Gemeinde das Dorf zu einer ausserordentlichen Sitzung eingeladen, um das Wutthema zu besprechen.



Der Blick auf Jestetten.

Fotos: Robin Kohler

«Das schockiert mich nicht»

WAHLEN Die AfD könnte in Baden-Württemberg gross gewinnen. Ein Stimmungsbild vor den Wahlen am Sonntag.

von Jonas Frey

Forellen, Fischbrötchen, Freilandeier: Das Angebot auf dem Wochenmarkt in Jestetten auf dem Platz vor der Grundschule ist reichhaltig an diesem Samstagnachmittag. Die Regale sind voll. Doch die Leute scheinen den nahegelegenen Aldi für ihre Einkäufe zu bevorzugen. Auf dem Parkplatz stehen Dutzende Autos mit Schweizer Kennzeichen, zwischen den Marktständen schlendern nur wenige Leute.

Es ist eine Woche vor den Landtagswahlen in Baden-Württemberg am 8. März. Schnell und mit einem Velohelm auf dem Kopf schreitet eine rüstige Rentnerin vom Käse- zum Gemüsestand. Sie stellt sich als Irmgard vor. Seit über 40 Jahren lebt die Schweizerin in Jestetten, zuvor hatte sie in der Radiologie eines Kantonsspitals gearbeitet. Schweizer Medien konsumiert

sie trotzdem noch, am liebsten «Bern einfach», den Podcast des rechtsliberalen *Nebelspalter*, unter anderem moderiert vom Journalisten Dominik Feusi. «Der ist der beste Journalist der Schweiz», sagt Irmgard. Und auf ihre Präferenz für die Landtagswahlen am 8. März angesprochen, sagt die Schweizerin: «Selbstverständlich die AfD.»

Damit ist die Rentnerin nicht alleine. Jüngste Umfragen versprechen der Alternative für Deutschland 19 Prozent der Stimmen in Baden-Württemberg. Im Grenzdorf Jestetten ist sie noch stärker: Bei den Bundestagswahlen vergangenes Jahr verdoppelte die Partei ihr Ergebnis auf über 23 Prozent. Im wohlhabenden Kreis Rottweil-Tuttlingen erzielte die AfD gar das beste Ergebnis in ganz Westdeutschland. Ein Blick auf andere



In der Kirche Büsingen treffen sich einmal pro Woche Leute unterschiedlichster politischer Gesinnung aus der Umgebung.

Grenzgemeinden zu Schaffhausen zeigt Ähnliches. Aber wieso ist die Partei, die umfassende Grenzkontrollen fordert und seit 2022 vom Verfassungsschutz von Baden-Württemberg als rechts-extremer Verdachtsfall eingestuft ist, gerade hier im Grenzland so beliebt? Ein Stimmungsbild kurz vor den Wahlen bei unseren Nachbarn.

Schweizer Brot schmeckt besser

«Die Menschen wollen endlich mitbestimmen können, wie das Land funktioniert. Sie möchten nicht nur alle vier Jahre ein Kreuz machen und dann von Brüssel fremdbestimmt werden. Sie wollen wirkliche Demokratie.» So lautet die Erklärung von Rentnerin Irmgard für die guten Umfrageergebnisse der AfD, die sie ruhig und freundlich vorträgt. Sie kann am 8. März nicht abstimmen, den deutschen Pass hat sie nicht. Doch schon vor Jahren begann sie, Aushängeschilder wie Beatrix von Storch mit Spenden zu unterstützen. «Deutschland ist keine Demokratie mehr. Es gibt hier keine Meinungsfreiheit. Die AfD ist die einzige Partei, die das thematisiert.» Angela Merkel nennt die Rentnerin wegen ihrer Flüchtlingspolitik eine Verbrecherin.

Für sie ist die Anti-Migrationspolitik, mit der die AfD meist in Verbindung gebracht wird, nur ein Symptom eines tieferliegenden Phänomens: des Kulturkampfs. Viele Wähler:innen der AfD und ihre Politiker:innen wännen sich in einem Konflikt mit «denen da oben», eine als Elite verstandene Gruppe aus «Altparteien», Medien, Wissenschaft und Kultur. Es ist jener

populistische Kampf gegen die Eliten von Berlin und Brüssel, für den man gerne Inspiration in der Schweiz sucht. So nahe an der Grenze dient die direkte Demokratie des Nicht-EU-Landes als willkommenes Gegenprogramm.

Das zeigt sich auch im Gespräch mit anderen Marktgänger:innen. Eine Logopädin kommt auf die Kontrollen der deutschen Polizei in den Zügen von Schaffhausen zu sprechen, die sie unterstützt. «Die Menschen brauchen Kontrolle. Sonst bricht das Chaos aus», sagt sie. Offene Grenze seien ihr trotzdem wichtig. Ihr Brot kauft die Frau ennet der deutschen Grenze – «dort ist es besser». In Schaffhausen ist sie auch im Jodelverein. Sie habe zwar Sympathien für die Positionen der AfD, eine Wahl der Partei komme trotzdem nicht in Frage. Wegen deren aggressivem Auftreten.

Angst vor AfD-Sieg

Eine Regierungsbeteiligung der AfD ist faktisch ausgeschlossen: Alle Parteien lehnen eine Zusammenarbeit mit der AfD ab und es dürften die CDU und das Bündnis 90/Die Grünen sein, die das beste Wahlergebnis untereinander ausmachen werden. Trotzdem dominiert die Rechtsausenpartei die politische Tagesordnung. Das zeigt eine kurze Presseschau: «AfD in Baden-Württemberg: Rechtsextreme Krisengewinnler?» (ARD); «Wolf im Schafspelz» (Grünen-Kandidat Cem Özdemir über den AfD-Spitzenkandidaten); «AfD Baden-Württemberg: Radikale Rhetorik und Verfassungsschutz» (FAZ).

In Jestetten dominieren aber die Plakate der CDU. Und auf dem Wochenmarkt steht neben einem Schild, das Glücksmomente mit «Gute Laune Käse» verspricht, kein blauer, sondern ein grüner Sonnenschirm: ein Wahlstand von Bündnis 90/Die Grünen.

Dort steht die Lehrerin und Wahlkämpferin Anna Chavier von den Grünen und verteilt Flyer und Sticker. «Wir sind sehr gut angeschlossen und rund ein Drittel der Bevölkerung von Jestetten arbeitet in der Schweiz. Und es gibt so viele Einfamilienhäuser!» Die schwächelnde Wirtschaft im sonst starken Standort Baden-Württemberg ist eines der prominentesten Themen im Wahlkampf.

Die AfD hat eine einfache Antwort auf die Misere: Die offenen Grenzen und die Politik der «Altparteien» seien verantwortlich für die stockende Wirtschaftsentwicklung. Die hohe Anzahl Grenzgänger:innen, die aus Baden-Württemberg in die Schweiz arbeiten gehen, stehen in den Augen der AfD symbolisch für die Krise. Alleine in den Kanton Schaffhausen reisen täglich rund 7000 Deutsche, um hier zu arbeiten. Das sind rund zehn Prozent aller Arbeitsplätze im Kanton.

Wahlkämpferin Chavier selbst sagt, sie lebe in einer Bubble und kenne nicht viele AfD-Wähler:innen. In ihrer Bubble herrsche aber eine grosse Angst vor der Partei und ihren Anhänger:innen: «Der Hass der AfD auf Queere und Flüchtlinge macht etwas mit den Leuten.» Und auch die Grünen waren ein beliebtes Hassobjekt, als die Partei zusammen mit der SPD und der FDP die Bundesregierung stellte.

Doch was will die AfD überhaupt in Baden-Württemberg – und was sind ihre Pläne für die Grenzregion? Die AZ hätte gerne mit einem AfD-Kandidaten gesprochen, doch das ist schwieriger als erwartet. Der Landtagsabgeordnete aus dem Kreis Konstanz, Bernhard Eisenhut, antwortet auf mehrere Anfragen der AZ nicht. Auch ein AfD-Funktionär aus Gottmadingen will sich am Telefon nicht zu den Fragen der AZ äussern. Stattdessen solle man den Fragekatalog per Mail schicken.

Auf diesen antwortet schliesslich Steffen Jahnke, ein weiterer Kandidat für den Wahlkreis Konstanz. Was also sind die Pläne für das Grenzgebiet zu Schaffhausen? «Die Grenze zur Schweiz ist eine EU-Aussengrenze. Mit dieser Einstufung sind alle vertraglich notwendigen und gesetzlich erforderlichen Massnahmen zu treffen. Dazu gehören auch umfassende Grenzkontrollen.» Diese seien nach der Verhältnismässigkeit zu prüfen, aber: «Die Sicherheit unserer Bürger muss uns die einzelnen Einschränkungen eben doch wert sein.»

Noch deutlicher wird das Parteiprogramm: Dort spricht sich die Partei für die Errichtung einer baden-württembergischen Grenzpolizei und eines Zaunes zum Schutz der Grenze aus.

«Schnauze voll» in der Exklave

«Eine Grenzschiessung wünscht sich hier niemand. Das ganze Leben der Menschen findet über die Grenze hinweg statt.»

Das sagt Verena Schraner, die Bürgermeisterin von Büsingen. Wir treffen sie am Dienstag vor der Landtagswahl bei einem Kaffee in der Dorfkirche. Wie jede Woche haben sich in der Kirche etwa 15 Personen aus Büsingen und den umliegenden Gemeinden zum Dorfcafé eingefunden. An mehreren Tischen sitzen die meist betagteren Leute bei Kaffee und Kuchen. Die Bürgermeisterin Schraner schüttelt Hände, begrüsst, umarmt. Die Stimmung ist locker. Eine Frau geht in die Kirche und will sich selbst an der Kaffeemaschine bedienen. Ein Mann ruft «Halt!» durch den Saal. Diese Aufgabe ist ihm vorbehalten.

Die Strassen, die durch die Exklave führen, sind voller Wahlplakate. «Schnauze voll? AfD wählen» heisst es auf einem. Bei der Bundestagswahl 2025 holte die AfD hier sogar 26 Prozent.

«Wir sind abgehängt hier», erzählt eine alte Frau mit blauem Rollkragen. Büsingen habe etwa keinen Bankomaten, man müsse mit dem Bus ins nächste Dorf fahren, um Geld beziehen zu können. Das sei gerade für betagtere Menschen eine Herausforderung. Auch steigende Gesundheitskosten, die Reform des Rentensystems und allem voran das Gefühl des wirtschaftlichen Abstiegs sind Themen, welche die Leute beschäftigen. Doch wenn man dies öffentlich anspreche, sagt eine Frau verschwörerisch, würde einem vielleicht die Krankenkasse gekürzt. Wer das dann genau tun würde, sagt sie nicht.

Wie in Jestetten spürt man auch hier in der Büsinger Dorfkirche ein tiefes Misstrauen gegenüber den landes- und bundesweiten Behörden und Politik. Aus einem Gefühl, abgehängt zu sein, will man eine Protestnachricht an «die da oben» senden: nach Stuttgart, Berlin und Brüssel. Die AfD punktet in dieser Gemengelage im Grenzgebiet mit der Forderung nach einem radikalen Wandel der Politik – und meint damit auch Grenzzäune und «Remigration».

Solche Forderungen schocken in der Dorfkirche niemanden mehr. Eine Frau, die auch am Tisch sitzt, sagt: «Es gibt einzelne Politiker wie Björn Höcke, die rassistisch und antidemokratisch sind. Aber es sind auch viele ganz normale Bürger bei der AfD dabei. Die können keine Nazis sein.» Einst sei sie mit ihrem Ehemann aus der DDR nach Büsingen gekommen, wo sie nun bereits seit 45 Jahren lebe. «Hier ging alles immer bergauf. Wir haben ein Haus gebaut, in der Schweiz gearbeitet, ein tolles Leben gelebt. Seit fünf Jahren kehrt das komplett. So fühlt es sich auf jeden Fall an.» Deshalb erstaune es sie nicht, dass die AfD auch hier immer stärker werde. Sie selbst habe sich noch nicht entschieden für den 8. März, könne sich aber gut vorstellen, ihr Kreuz bei der AfD zu machen – aus Protest. «Sie haben viele gute Sachen in ihrem Programm, zum Beispiel ihre Ideen zur Migration.» Gar nicht infrage kämen hingegen die Grünen. «Überall fliesst Geld hin. Aber für uns bleibt nichts übrig.»

«Gibt es denn hier überhaupt eine AfD?», fragt auf einmal die alte Frau mit blauem Rollkragenpullover in die Runde. Ein Mann zeigt auf ihren Sitznachbarn – «der ist einer». «Damit kannst du mich nicht schockieren», sagt die Frau. Und lacht.

«Hier ging alles immer bergauf. Wir haben ein Haus gebaut, in der Schweiz gearbeitet, ein tolles Leben gelebt. Seit fünf Jahren kehrt das komplett. So fühlt es sich auf jeden Fall an.»

Eine Büsingerin

Bundesgericht stützt Fabienne W.

JUSTIZ Die Staatsanwaltschaft stellte ein Verfahren laut Bundesgericht zu unrecht ein. Sie nahm Fabienne W.s Vorwürfe damit zum wiederholten Mal nicht ernst.

Nora Leutert

Das Blatt hat sich gewendet im Fall Fabienne W. Es geht dabei um die mutmassliche Vergewaltigung, welche die Schaffhauserin 2021 zur Anzeige brachte. Das Bundesgericht kommt zum Schluss: Die Schaffhauser Staatsanwaltschaft hat das Verfahren zu unrecht eingestellt. Damit macht die Behörde erneut Schlagzeilen in der Geschichte, welche die Schweiz empörte.

Die mutmassliche Sexualstraftat steht am Anfang dieser Geschichte. Die SRF-Rundschau berichtete 2024, wie ein Gast Fabienne W. nach einer Geburtstagsparty im Dezember 2021 nach Hause begleitete und dort mutmasslich

gegen ihren Willen Sex mit ihr hatte. Ein paar Tage später wurde W. in der Wohnung eines Schaffhauser Anwalts von mehreren Männern brutal verprügelt, wie Videoaufnahmen festhalten. W. vermutete darin rückblickend einen Einschüchterungsversuch, sie von einer Vergewaltigungsanzeige abzuhalten.

Sie zeigte den mutmasslichen Täter nichtsdestotrotz am Tag nach der Prügelattacke an. Die Staatsanwaltschaft ermittelte, stellte das Verfahren aber im Januar 2024 ein. Dazu muss man wissen: Für die Staatsanwaltschaft gilt eigentlich der Grundsatz «in dubio pro duriore» – im Zweifel muss sie anklagen. Nur bei klarer Straflosigkeit darf sie ein Verfahren einstellen. So sah sie es auch im vorliegenden Fall: Fabienne

W.s Aussagen seien «nicht glaubhaft», sie liessen sich «nicht in ein stimmiges Gesamtbild einfügen». Der Beschuldigte hingegen habe «detailliert, in sich stimmig und lebensnah» ausgesagt. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein, weil der Beschuldigte aus ihrer Sicht mit grosser Sicherheit freigesprochen würde.

Fabienne W. erhob Beschwerde beim Schaffhauser Obergericht, doch dieses stärkte der Staatsanwaltschaft den Rücken. Anders das Bundesgericht: Es schickt den Fall zurück auf die Schaffhauser Anklagebank, wie es vergangenen Freitag öffentlich machte. Die Staatsanwaltschaft muss nun weiter ermitteln und Anklage erheben.

Freispruch nicht sicher

Laut Bundesgericht ist die Lage nämlich nicht eindeutig. Dabei geht es nicht um den Vorwurf der Vergewaltigung und der Nötigung, sondern um jenen der Schändung. Letzteren hätte man laut Bundesgericht weiterverfolgen müssen. Von Schändung spricht man, wenn jemand eine urteils- oder widerstandsunfähige Person in Kenntnis ihres Zustandes zu sexuellen Handlungen missbraucht. Dabei nutzt der Täter eine Situation aus, die er nicht selbst herbeigeführt hat: Wenn eine Person zum Beispiel unter dem Einfluss von Drogen oder Alkohol steht und nicht zeigen kann, dass sie den sexuellen Kontakt nicht will. Man könne nicht ausschliessen, dass das nicht auch bei Fabienne W. so gewesen sei, urteilt das Bundesgericht.

So sei unklar, wie sich die Alkoholmenge, die W. in der Tatnacht konsumierte, auf ihren Zustand ausgewirkt habe. Es gebe keine klare und eindeutige Beweislage dazu. Ihr Sohn habe sehr wohl ausgesagt, seine Mutter sei nicht mehr zurechnungsfähig gewesen. Die Aussagen der befragten Personen zu W.s Zustand, aber auch zur Tatnacht insgesamt, würden stark voneinander abweichen. Auch könne man W. nicht ohne Weiteres «widersprüchliches Aussageverhalten» zuschreiben, wie Staatsanwaltschaft und Obergericht dies getan haben. Schliesslich sei W. bei der Einvernahme in einem schlechten gesundheitlichen Zustand gewesen, war sie doch in der Nacht zuvor verprügelt worden. Nur weil Aussage gegen



Fabienne W. in der Schaffhauser Altstadt.

Robin Kohler

Aussage stünde, heisse das noch lange nicht, dass der Beschuldigte deshalb freigesprochen würde, so das Bundesgericht. Darüber zu urteilen, sei aber nicht Sache der Staatsanwaltschaft, sondern des Gerichts.

Nicht ernst genommen

Das Urteil des Bundesgerichts wirft ein kritisches Licht auf die Fallbearbeitung der Schaffhauser Staatsanwaltschaft. Zwar bestätigt es die Vorinstanz in wichtigen Punkten: Etwa in der Frage, ob der leitende Staatsanwalt Andreas Zuber in den Ausstand hätte treten müssen, wie Fabienne W. und ihr Anwalt gefordert hatten. Nein, sagen die Lausanner Richter:innen, dafür gebe es keinen Grund. Zuber sei keine Befangenheit anzulasten. Ebenso bestätigte es, dass W.s neuer, selbstgewählter Anwalt Philipp Stolklin sich erst nach Abschluss des Schriftwechsels einschaltete und man ihn für seine nachträgliche Eingabe nicht hatte zahlen müssen, da W. bereits durch eine andere Anwältin unentgeltlich vertreten war.

Gleichzeitig zeigt der Entscheid zum zweiten Mal auf, dass die Staatsanwaltschaft

Vorwürfe von Fabienne W. nicht ernst nahm. Vor rund einem Monat wurde die Behörde bereits vom Obergericht gerüffelt, weil sie einen Fall mutmasslicher Drohung gegen Fabienne W. eingestellt hatte. Auch hier wurde die Staatsanwaltschaft angewiesen, weiter zu ermitteln.

Fabienne W. hatte in der Vergangenheit kritisiert, sie fühle sich von den Behörden im Stich gelassen. Dabei ging es insbesondere um die Dauer ihres Verfahrens: Im Fall der Prügelattacke wurde erst 2024 ein erster Strafbefehl gegen eine Person ausgestellt – die Staatsanwaltschaft musste nach Einsprache von W. aber nochmals über die Bücher: Das Kantonsgericht verfügte, dass die mutmasslichen Täter nicht einzeln angeklagt werden dürften. Die Anklage steht somit auch nach über vier Jahren noch aus.

Ruf nach externer Evaluation?

Der öffentliche Ruf der Staatsanwaltschaft ist durch den Fall Fabienne W. insgesamt jedenfalls angekratzt. Das stellte auch das Kantonsparlament im Februar letzten Jahres fest.

Der zuständige Regierungsrat Dino Tamagni stellte damals in Abrede, dass das Image der Staatsanwaltschaft gelitten habe. Er verwies im Rat darauf, dass das Obergericht der Staatsanwaltschaft im eingestellten Vergewaltigungsverfahren den Rücken gestärkt habe. Diesen Entscheid hat das Bundesgericht nun gekippt.

SP-Justizkommissionsmitglied Bettina Looser sieht rein aufgrund des Bundesgerichtsurteils aber keinen politischen Handlungsbedarf. «Der korrigierende Eingriff der obersten Instanz zeigt, dass die Justiz funktioniert und was die Staatsanwaltschaft nun zu tun hat», sagt sie gegenüber der AZ.

Die lange Dauer von Verfahren und die niedrige Erledigungsquote bei der Staatsanwaltschaft dürften aber dennoch ein politisches Thema bleiben (siehe auch AZ-Recherche vom 20. Februar 2025). Die Ratslinke hatte sich im Februar vergangenen Jahres dafür ausgesprochen, dass eine externe – vom konkreten Fall Fabienne W. unabhängige – Untersuchung zur Struktur, Effizienz und den Abläufen bei der Staatsanwaltschaft nötig sei. Das grundsätzliche Anliegen einer Evaluation ist laut Bettina Looser noch nicht vom Tisch.

Parlament winkt Velotunnel durch

PEDALE Eine direkte Verbindung von Beringen nach Schaffhausen für Velofahrer:innen – das will die Arbeitsgruppe «Veloverkehr Klettgau». Bereits 2024 veröffentlichte sie die Idee für einen solchen Velotunnel, rund ein Jahr später brachte sie Grossstadtrat Dani Spitz (GLP) ins Stadtparlament. An der Sitzung des Grossen Stadtrates von vergangenen Dienstag wurde sein Postulat nun knapp, mit 19 zu 16 Stimmen, für erheblich erklärt.

Schon in einer zuvor veröffentlichten Stellungnahme hielt der Stadtrat fest: Obwohl die Zuständigkeit beim Kanton liege, sei eine Veloverbindung grundsätzlich auch im Interesse der Stadt. Man sei daher «bereit, das Postulat entgegenzunehmen und sich beim Kanton für die gemeinsame Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen einzusetzen».

fan.

Ein Vortrag und sein Nachspiel

JUSTIZ Es ist selten, dass ein juristischer Fachvortrag die Gemüter heisslaufen lässt. Geschehen ist das Obergericht Kilian Meyer. An einer Tagung hielt er einen Vortrag mit dem Titel «Wie überzeuge ich das Gericht? – Anregungen zu handwerklichen und faktischen Fragen der Prozessführung im Migrationsverfahren». Das bekam auch Kantonsrat Markus Fehr (SVP) mit und fragte den Regierungsrat in einer Kleinen Anfrage unter anderem, ob dieses «einseitige Engagement vereinbar mit der neutralen Position eines Oberrichters» sei. Die Antwort aus der Beckenstube: «Der Regierungsrat sieht keine Anhaltspunkte dafür, dass das Referat die Glaubwürdigkeit oder Unabhängigkeit des Obergerichts tangiert hätte.» Die Justizkommission des Kantonsrats teilte am Mittwoch mit, dass auch sie keinen Handlungsbedarf sehe.

sim.

Mehr Geld fürs Lido Büsingen

GLACETRUE Nach zwei Jahren Planung steht in Büsingen der Umbau des Strandbadkiosks an. Nach einem Badibesuch letzten Sommer hatte der Gemeinderat den Pächterinnen 15 000 Franken für den Umbau zugesichert. Weil die Ausgaben für die neuen Theken mit Kühlvitriolen, Wandhängeschränken und zusätzlichen Abstellflächen nun aber doppelt so hoch ausfallen als vorgesehen, kam das Budget erneut vor den Gemeinderat. Dieser stimmte vergangene Woche der Erhöhung mit neun zu einer Stimme zu; im Gegenzug hebt er die Jahrespacht an. Beim Umbau gehe es um «grundlegende Funktions- und Betriebsabläufe», sagt Pächterin Selina Hui gegenüber den *Schaffhauser Nachrichten*. Davon würden auch zukünftige Pächter:innen profitieren. Beide Seiten sprechen von einem fairen Deal.

acs.

Pflegezentrum-Areal unverplant

LAND Was passiert mit dem Areal des ehemaligen Pflegezentrums? Das wollte Ex-Grossstadträtin Nicole Herren (FDP) wissen. Während der Bauarbeiten am Kantonsspital werden Teile des Lands für einen Parkplatz sowie als Humusdeponie genutzt, doch was kommt danach? Der Stadtrat ist der Meinung, darüber hinaus sei momentan keine aktive Planung erforderlich, wie er am vergangenen Dienstag im Grossen Stadtrat ausführte. Man habe das Areal als Landreserve erworben, um schnell auf aufkommende Bedürfnisse nach Bauland reagieren zu können. Solche könnten zum Beispiel bei der «Ansiedlung eines grossen Unternehmens» aufkommen als auch bei eigenen, städtischen Projekten. Die Entwicklung anderer Gebiete stehe laut Stadtrat zuerst im Fokus. Damit überzeugte er eine grosse Mehrheit des Stadtparlaments.

nl.

Zum Artikel «Ein Chefarzt will das Spital «helvetisieren»», AZ vom 19. Februar 2026

Konstruktiv und wertschätzend

Der kürzlich veröffentlichte Artikel über Dr. med. Peter Šandera irritiert mich sehr. Diverse weitere Mitarbeitende der Pflege am Kantonsspital sind auf mich zugekommen und haben ebenfalls ihre Irritation über den Artikel ausgedrückt sowie ihre eigenen, davon abweichenden Erfahrungen geschildert. Als Leiterin Pflege der Akutsomatik möchte ich deshalb die Zusammenarbeit mit Peter Šandera aus meiner eigenen beruflichen Perspektive schildern. In unserer täglichen Arbeit pflegen wir einen regelmässigen und offenen Austausch. Anliegen, Rückmeldungen und auch kritische Punkte können jederzeit angesprochen werden. Dabei erlebe ich ihn als Person, die Kritik ernst nimmt, sich damit differenziert auseinandersetzt und das eigene Handeln regelmässig reflektiert. Diese Haltung ist keineswegs selbstverständlich und bildet eine wichtige Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Besonders hervorheben möchte ich, dass ihm eine wertschätzende und konstruktive Zusammenarbeit mit der Pflege der Bettenstationen ein echtes Anliegen ist. Die Pflege wird als eigenständige und zentrale Berufsgruppe wahrgenommen, und unsere fachlichen Perspektiven finden Gehör und Berücksichtigung. Ebenso klar erkennbar ist, dass für ihn die Qualität der Patientenbetreuung jederzeit im Mittelpunkt steht. Dies ist für ihn nicht nur ein persönlicher Anspruch, sondern eine klare Erwartung, die er formuliert. Dieses Anliegen ist aus unserer Sicht von zentraler Bedeutung für eine verantwortungsvolle Tätigkeit im Gesundheitswesen.

Abläufe werden von ihm laufend kritisch hinterfragt und im Sinne der Patientinnen und Patienten angepasst und optimiert.



Plätzchen frei für die Schullassistenten?

Robin Kohler

Diese kontinuierliche Weiterentwicklung wird aus unserer Sicht, der Pflege, sehr geschätzt und trägt wesentlich zur interdisziplinären Betreuungsqualität bei. Die im Artikel vermittelte Darstellung entspricht daher nicht meiner persönlichen Erfahrung.

Charlotte Förderer, Leiterin Pflege Akutsomatik, Schaffhausen

Zur städtischen Abstimmung über Schullassistenten vom 8. März 2026

Zusätzliche Hände

Die zusätzlichen Hände unterstützen beim Ankommen in der Schule, helfen bei Bastelarbeiten und Experimenten, zusätzliche Ohren hören zu bei Leseübungen oder alltäglichen Belangen der Kinder. Nicht nur ein Augenpaar beaufsichtigt die diversen Arbeitsplätze, sowie die Schauplätze auf Exkursionen. Eine weitere Person für die Klasse unterstützt bei Begabtenförderung, beim Nachholen von verpasstem Schulstoff... in einem Wort – Entlastung!

Verschiedene Gründe führen dazu, dass immer mehr erzieherische Aufgaben in das schulische Umfeld fallen. Das häufig verwendete

Sprichwort, «Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen» ist auch in diesem Zusammenhang passend. Je mehr Menschen den Kindern ihr Verhalten spiegeln können, desto mehr können sie davon profitieren. Je mehr Menschen Zeit haben, gut mit den Kindern zu kommunizieren, desto eher verbessert sich ihre eigene Kommunikation und das wäre für unsere Gesellschaft wünschenswert.

Mit dem jetzigen Pilotprojekt profitieren die Schülerinnen und Schüler in ihren durchschnittlich 28 Wochenlektionen aktuell in zwei Lektionen von dieser wertvollen Unterstützung. Mit einem Nein fällt diese Unterstützung komplett weg! Ein Wegfall verschärft die bereits prekäre Situation des Lehrermangels in der Stadt Schaffhausen. Selbst in kantonalen Nachbargemeinden locken mehr personelle Ressourcen, da das integrative System bereits gefestigt ist – nicht so an städtischen Schulen.

Mit einem Ja zu einer stärkeren Schule und zu mehr Assistenzstunden erhalten die Klassen 6 Lektionen Unterstützung, in der Oberstufe je 3 Lektionen pro Woche. Schülerinnen und Schüler profitieren also während ca. einem Fünftel der Unterrichtsstunden von dieser wertvollen Be-

gleitung. Das ist bei Weitem nicht zu viel!

Rahel Bühler, Fabienne Plunkett und Milena Ziraldo, Schaffhausen

Zur kantonalen Abstimmung über die Förderung des öffentlichen Verkehrs vom 8. März 2026

ÖV statt Auto

Die neue ÖV-Finanzierung ist notwendig für die Attraktivität der Region und die Verkehrswende. Der Verkehrssektor ist einer der grössten Emissionsverursacher der Schweiz. Und ohne eine konsequente Verlagerung vom Auto auf Bus und Bahn erreichen wir unsere Klimaziele nicht. Doch dafür braucht es griffige Massnahmen. Ein attraktives Angebot entsteht nicht von allein und wir brauchen dafür eine solide finanzielle Grundlage. Wenn der Kanton einen grösseren Anteil übernimmt, können Taktverdichtungen, bessere Anschlüsse und andere Angebote nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Kanton umgesetzt werden. Das erhöht die Standortattraktivität und reduziert den Stau auf den Strassen, sowie die Umweltbelastung. Jeder Franken im öffentlichen Verkehr reduziert Luftverschmutzung und Lärm und fördert eine effiziente und nachhaltige Mobilität. Für die Stadt, für die Region und für die Umwelt. Darum am 8. März ein überzeugtes Ja.

Maurus Pfalzgraf, Schaffhausen

Ihr Leserbrief

- Online aufgeben unter www.shaz.ch/leserbrieft
- Per E-Mail an leserbrieft@shaz.ch
- Per Post an Schaffhauser AZ, Webergasse 39, 8200 Schaffhausen

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

«Der Journalismus ist besser geworden»



Doris Kleck am Schaffhauser Bahnhof.

Fotos: Robin Kohler

PRESSE Die Schaffhauserin Doris Kleck wird neu Chefin der Zentralredaktion von CH Media. Ein Gespräch über den Zustand des Journalismus.

Interview: Jonas Frey

Doris Kleck übernimmt den Posten der Chefredaktorin des überregionalen Teils der CH Media-Zeitungen: Dieser informiert über Politik, Wirtschaft und Kultur und erscheint täglich in den 18 Lokalblättern des Unternehmens. Dazu kommen Partnerzeitungen wie die Schaffhauser Nachrichten, die den überregionalen Teil weitgehend übernehmen. Wir haben mit Kleck über ihre Vergangenheit im Schaffhauser Journalismus, den Zustand der Branche und die SRG-Abstimmung am 8. März gesprochen.

Doris Kleck, Ihren Einstieg in den Journalismus haben Sie bei den Schaffhauser Nachrichten gemacht. Was haben Sie im Lokalen gelernt, das Ihnen in Ihrer zukünftigen Position als Chefredaktorin helfen wird?

Doris Kleck Das Handwerk. Und ich durfte bei den *Schaffhauser Nachrichten* rasch Verantwortung übernehmen, wurde stark gefördert. Durch meine Herkunft und die Arbeit bei den *SN* habe ich ein gutes Verständnis für die Kleinräumigkeit und die regionalen und kulturellen Unterschiede der Schweiz. Das Land

besteht nicht nur aus Grosskantonen wie Zürich, Waadt oder Bern. Die starke regionale Verankerung gefällt mir an CH Media. Deren Sitz befindet sich in Aarau, nicht in Zürich. Auch wenn ich den Mantelteil leiten werde, hilft mir das Gespür für die Region.

Leute kommen aus den verschiedensten Gründen in den Journalismus: Um Geschichten zu erzählen, um Unrecht aufzudecken. Was war es bei Ihnen?

Ich hatte tatsächlich ein Weltverbesserungsgen und träumte eine Zeit lang davon, beim IKRK zu arbeiten. Journalismus hat mich aber immer interessiert – auch hier kann man Missstände sichtbar machen und Dinge erklären. Was mich antreibt, ist Neugier und der Wunsch, Menschen für Themen zu interessieren, die für unsere Gesellschaft wichtig sind.

Gibt es Geschichten aus Schaffhausen, die Sie geprägt haben?

Es gab eine wilde Phase, als Giorgio Behr bei der Georg Fischer AG einstieg. Damals kam es zu einem Gerangel mit dem Verwaltungsrat unter Martin Huber. Ich kann mich noch gut an meine Artikel und Interviews damals erinnern. Es war das erste Mal, dass ich als Journalistin Druck von Aussen verspürte und aushalten musste. Nicht die wichtigste, aber eine schöne Geschichte, die mir in Erinnerung bleibt, ist jene eines Schaffhauser Bauern, der ein Schloss kaufte, nur weil damit Ländereien in Deutschland verbunden waren. Der ganze Grenzstreit zwischen den deutschen und Schweizer Bauern ist ein spezifisches Schaffhauser Thema mit humoristischem Potenzial.

Aber vorwiegend waren Sie bei den Schaffhauser Nachrichten im Inland tätig. Mir fehlt heute vielleicht, dass ich nie wirklich knallharten Lokaljournalismus gemacht habe. Das bereue ich. Dennoch habe ich viel gelernt.

«Mir fehlt heute vielleicht, dass ich nie wirklich knallharten Lokaljournalismus gemacht habe.»

Zum Beispiel, dass die Verankerung einer Zeitung in einer Region sehr wichtig ist, dass die Redaktoren die Leute vor Ort kennen müssen. Oder dass die Zeitung eine Verantwortung für die Region hat, aber auch eine Stimme sein kann, die Politik mitzuprägen.

Wieso sind Sie nicht im Städtli geblieben und bei den Schaffhauser Nachrichten aufgestiegen? Mich hat die Bundespolitik immer stark interessiert, deshalb hat es mich nach Bern ge-

zogen. Bundeshausjournalistin ist für Politik-Nerds wie mich eine Traumstelle. Weil mein Mann Romand ist, hat Bern auch privat gut gepasst.

Wenn Sie zurückblicken: Wie hat sich der Journalismus verändert, seit Sie in Schaffhausen begonnen haben? Meiner Meinung nach ist der Journalismus besser geworden.

Trotz der Krise? Ich sehe diese Krise eher als eine Finanzierungskrise und nicht als eine grundsätzliche. Gerade die Inlandberichterstattung ist besser geworden. Früher gab es mehr Medienvielfalt im Sinne der eigenständigen Titel. Doch viele der Inland-Teile bestanden aus zahlreichen Artikeln von SDA, der nationalen Nachrichtenagentur in Bern. Als ich 2012 bei der *Aargauer Zeitung* im Bundeshaus begann, waren wir vier Personen. Mittlerweile sind wir zu zehnt. Das gibt viel mehr Power. Man kann mehr eigene Themen setzen und recherchieren. Aus dieser Erfahrung kann ich sagen, dass der Journalismus besser geworden ist.

Gleichzeitig ist der Spardruck im Journalismus hoch... In Schaffhausen wurde mir immer gesagt, dass ein Redaktor gleich viel verdienen sollte wie ein Kantilehrer. Die Lehrer haben uns längst hinter sich gelassen. (*lacht*)

Verdienen Sie also zu wenig? Es geht nicht um mich, sondern um die Konkurrenzfähigkeit und die Attraktivität als Arbeitgeber. Die Löhne bei den Berufseinsteigern gehen tatsächlich zurück, das schmerzt. Meine Teamkollegen in Bern müssten nur die Strassenseite wechseln: Sie würden in der Bundesverwaltung das Anderthalbfache verdienen und hätten jedes Jahr einen automatischen Lohnanstieg plus einen Teuerungsausgleich sowie die Hälfte der Kitakosten finanziert. Wer Journalismus macht, tut das mit viel Herzblut.

Lokalredaktionen werden zusammengelegt, Lokalblätter von grossen Medienunternehmen aufgekauft, ganze Redaktionen weggespart. In Schaffhausen gibt es aber weiterhin zwei Zeitungen, die sich als Konkurrenz verstehen und politisch aus anderen Richtungen kommen. Wie nehmen Sie diese Konstellation wahr? Schaffhausen ist in einer luxuriösen Situation mit einer Tageszeitung und einer Wochenzeitung. Es wäre wünschenswert, dass es das überall gibt. Der Wandel des Journalismus liegt auch darin, dass vielerorts Flurbereinigungen

bei den Lokalzeitungen stattfanden und nur ein Player überlebte. Das ist keine gute Entwicklung. Wenn man keine Konkurrenz hat im Journalismus, wird man bequem. Schaffhausen ist ein sehr politischer Kanton. Vielleicht hat das mit dem Stimmzwang zu tun oder der Kleinräumigkeit – oder damit, dass es zwei Zeitungen gibt.

«Die Debatte, ob die SRG links oder rechts ist, zielt in die falsche Richtung.»

Wie wichtig ist Lokaljournalismus heute? Es ist wichtig, dass die Zeitungen in den Regionen sind und permanent darüber berichten, was vor Ort abgeht. Manchmal passieren Ereignisse in den Regionen, die die nationalen Medien aufnehmen. Das können sie aber nur, weil die Journalisten dort jeden Tag die wichtige Bütz machen.

Der nationale und internationale Teil der CH Media-Zeitungen bringt in allen 18 Regionalausgaben dasselbe, ebenso in Partnerzeitungen wie den Schaffhauser Nachrichten. «In jeder Zeitung steht das Gleiche, egal ob in Luzern, Olten oder Schaffhausen» oder «das ist journalistischer Einheitsbrei» sind Aussagen, die man oft hört in diesem Zusammenhang. Diese Kritik ist nicht von der Hand zu weisen. Aber ich höre auch, dass durch die Fusion der *Aargauer Zeitung* und der *NZZ*-Regionalblätter zu CH Media 2018 der überregionale Teil viel besser geworden ist. Das sagen mir auch Regierungsräte. Diese haben verständlicherweise Angst um ihre regionalen Zeitungen. Aber wir haben tatsächlich viel Ressourcen gebündelt, um diesen Teil zu verbessern. Etwa 60 Journalistinnen und Journalisten arbeiten für den überregionalen Teil, den ich künftig leiten werden. Das ist viel mehr als die regionalen Blätter in den überregionalen Teil investieren konnten. Sie können sich nun auf ihr Kerngeschäft, den Regionaljournalismus fokussieren. Der Konzentrationsprozess der Medien hat positive und negative Seiten. Negativ ist, dass Entscheidungsmacht bei der Themensetzung konzentriert wird.

Also, dass Sie mehr Macht haben in der Themensetzung? CH Media ist eines der grossen Medienunternehmen. Wenn wir entscheiden, wie wir Themen gewichten und wen wir dazu anhören, hat das einen Einfluss. Wichtig ist deshalb

auch, dass die Redaktion divers ist. Zudem gibt es im überregionalen Teil eine Konkurrenz – und es findet auch eine gegenseitige Kontrolle der Medien statt.

Wie optimistisch schauen Sie als neue Chefredaktorin des Mantelteils in die Zukunft des Journalismus? Ich glaube, es gibt ein Bewusstsein in der Schweiz, dass es starke Medien braucht. Wir sind eine direkte Demokratie, stimmen oft ab, haben ein Interesse an informierten Bürgern. Wir erleben gerade, wie im Zuge geopolitischer Verschiebungen vermehrt Desinformation auf uns zurollt. Das beste Abwehrmittel dagegen sind gute Medien. Dass dafür das Bewusstsein da ist, stimmt mich zuversichtlich.

Die digitale Transformation stellt den Journalismus jedoch massiv auf die Probe. Man kann sich gratis und extrem schnell über Social Media informieren, Desinformation nimmt rasant zu, künstliche Intelligenz wird auch den Journalismus verändern... Und gleichzeitig gibt es heutzutage so viele neue Mittel, um Journalismus zu machen. Man kann in ein paar Klicks Geschäftsberichte amerikanischer Unternehmer anschauen und dabei herausfinden, wie viele Steuergeschenke sie in Schaffhausen erhalten. Es gibt unzählige technologische Mittel, die journalistisch genutzt werden können. Das Öffentlichkeitsgesetz eröffnet neue Möglichkeiten. Wir müssen aufpassen, aus der Finanzierungskrise des Journalismus nicht den Journalismus als solches totzuschreiben. Der Journalismus steckt nicht in der Krise. Klassische Medientitel haben eine hohe Glaubwürdigkeit, bei uns erhält man geprüfte Informationen, das wird im KI-Zeitalter immer wichtiger. Aber natürlich: Die digitale Transformation und die Frage, wie wir auch künftig junge Leserinnen und Leser gewinnen, ist eine grosse Herausforderung.

Am 8. März stimmen wir über die SRG-Initiative ab. Was bedeutet der Entscheid, der an diesem Tag gefällt wird, für die Zukunft des Journalismus? Ein Ja zu dieser Initiative wäre ein Problem für unser Land und den Journalismus, weil dieser insgesamt geschwächt werden würde. Das wäre nicht gut. Je weniger Journalisten es gibt, desto weniger können sie den Politiker:innen und Wirtschaftsleuten auf die Finger schauen. Es braucht einen Service Public. Die Debatte darüber, ob die SRG links oder rechts ist, zielt in die falsche Richtung. Natürlich gibt es bei jedem Medium Inhalte, die einen stören, die einem politisch nicht in den Kram passen. Aber es gibt wahrscheinlich kein Medium in

der Schweiz, dass so auf Ausgewogenheit bedacht sein muss wie die SRG.

Im Abstimmungskampf frohlocken manche Befürworter:innen, dass private Medien profitieren könnten von einer Halbierung der Gebühren, weil sie dann mehr Abos erhalten würden. Davon gehen Sie also nicht aus? CH Media würde in bestimmten Bereichen vielleicht profitieren. Bei den Übertragungsrechten für Fussballspiele in der Champions League oder Schwingfesten hat die SRG in der Vergangenheit CH Media ausgestochen. Hier kann man in der Zukunft darüber sprechen, inwiefern Service Public auch Champions League umfassen oder ob das wie im Rest von Europa Private machen sollten. Wahrscheinlich würden wir leicht profitieren bei einem Ja. Aber insgesamt ist der Schaden für das ganze Mediensystem zu gross.

Die grossen Verlagshäuser hielten sich im Abstimmungskampf jedoch zurück mit starken Voten gegen die Initiative. Hoffen sie also insgeheim doch auf ein Ja? CH Media hat sich gegen die Initiative ausgesprochen, weil sie zu weit geht. Ich fühle mich also nicht direkt angesprochen von die-

ser Kritik. Die SRG ist aber in gewissen Bereichen eine Konkurrenz für uns, nicht nur beim Fernsehen oder Radio sondern auch online. Und dies muss nach der Abstimmung in der neuen Konzession adressiert werden. Mich stört die Überhöhung der SRG in diesem Abstimmungskampf.

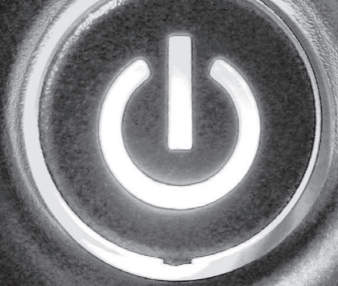
Was meinen Sie mit Überhöhung? Man tut so, als ob es ohne die SRG keinen Service Public mehr gäbe. Das stimmt so einfach nicht. CH Media hat 18 Tageszeitungen, die in den Regionen sehr präsent sind. Wir gehen ins Stadtparlament, machen Liveticker aus dem Grossen Rat in vielen Kantonen, sind an Gemeindeversammlungen vor Ort, berichten über das kulturelle und sportliche Geschehen. CH Media macht sehr viel regionalen Service Public und sehr viel mehr als die SRG in den Regionen. Aber es ist natürlich auch gut, wenn es regionale Konkurrenz gibt. Die SRG stellt zusammen mit den Privaten sicher, dass diese fortbesteht.

Zum Schluss: War die AZ je eine Option für Sie? Ich denke, ich ticke eine Spur zu bürgerlich für die AZ.



Doris Kleck

Doris Kleck ist 44 Jahre alt und in Thayngen aufgewachsen. Heute wohnt sie mit ihrer Familie in Bern. 2012 wechselte sie von den *SN* zur *Aargauer Zeitung*, die 2018 in CH Media aufging.



Power on
BNAG
Bachmann Neukomm AG
Elektrofachgeschäft
Mühlenstrasse 66 · Schaffhausen
T 052 632 07 07 · www.bnag.ch

A. DIETRICH

Kälte • Klima • Lüftung AG

Projektierung von Neuanlagen · Reparaturen · Service und Beratung

Steinwiesenstrasse 8
8222 Beringen
Tel. 052 681 39 39
dietrich@dietrich-klima.ch
www.dietrich-klima.ch

Herzlichen Dank

Für den geschätzten Auftrag!

SCHRAFF&MÜLLER 
GARTENBAU



www.schraffmueller.ch | info@schraffmueller.ch | +41 520 75 20



SPIRGI AG
Gipsergeschäft
Diessenhofen und Schaffhausen

Telefon 052 657 29 40
Mobile 079 321 68 51
E-Mail spirgiag@bluewin.ch

**Professionelle Gipserarbeiten
in Diessenhofen und Umgebung
seit 1985**



FRISCH GESTRICHEN, FRISCH GESTARTET.

Mit jedem Anstrich schaffen wir Atmosphäre – für einen gelungenen Start am neuen Ort.

pfenninger
maler ag

Metamorphose



Gleicher Blickwinkel, vorher und nachher: Die Maschinenhalle der UD wurde abgerissen und der Innenhof geöffnet.

Fotos: Robin Kohler

ALLES NEU In den ehemaligen Produktionsräumen der Unionsdruckerei lag hundert Jahre lang Druckerschwärze in der Luft. Nun wurden sie zur kleinen Stadtoase.

Andrina Gerner

«Vorsicht, frisch gestrichen.»

Wer in den letzten Wochen die Treppe zur Redaktion der *Schaffhauser AZ* hochstieg, wusste oft nicht, wohin fassen: Das Haus an der Webergasse 39 wurde umgebaut und aufgehübscht. Gebaut wurde es vor über hundert Jahren von der Unionsdruckerei AG für einen einzigen Zweck: um hier Zeitungen und Drucksachen produzieren zu können. Auch wenn die grossen Druckmaschinen mittlerweile verschwunden sind, lebt das Zeitungswesen in seinen Mauern weiter.

Und diese könnten viel erzählen: Von Anfang an bestimmten unternehmerisches Geschick und einige Portionen Glück das Schicksal der Unionsdruckerei und «ihrer» Arbeiterzeitung, die lange auf Gedeih und Verderb zusammengehörten. Um die 1918 gegründete Arbeiterzeitung lokal drucken zu können, wurde 1921 die Unionsdruckerei ins Leben gerufen. Diese Aufgabe erfüllte sie sieb-

zig Jahre lang, bis im Jahr 1991 der Zeitungsdruck ausgelagert wurde.

Das Geschäft lief gut an: Schon sechs Jahre nach ihrer Gründung erwarb die Unionsdruckerei die Häuser an der Webergasse 37 und 39 und das Haus «Zur weissen Straussfeder» am Walther-Bringolf-Platz 8 für insgesamt 110 000 Franken. Die Webergasse-Häuser wurden abgerissen und durch einen Neubau mit Seitenflügel ersetzt – mit grossen, hellen Räumen für die Druckerei, Büroräumen und Wohnungen. Um genügend Platz für den Maschinenpark zu haben, wurde der Innenhof, der die Liegenschaften verband, auf Höhe des ersten Stocks überdacht.

«Ein Höllenlärm»

Mehr als hundert turbulente Jahre später fusionierte das Unternehmen mit dem Druckwerk Schaffhausen und die Maschinen zogen aus den altherwürdigen Produktionsräumen aus. Eine Ära ging zu Ende – und machte Platz für Neues.

Mit dem Wegzug der Unionsdruckerei wurden zwei Stockwerke in den Häusern Webergasse 39 und Walther-Bringolf-Platz 8 leer – und es wurde Raum geschaffen für Ideen, was mit den Räumlichkeiten geschehen soll: «Wir mussten sie einer neuen Bestimmung zuführen», sagt Bernhard Ott, Miteigentümer der UD Immobilien AG, in deren Besitz die Liegenschaften sind. Schon früh tauchte die Idee auf, den 1928 überdeckten Innenhof wieder zu öffnen und

die Räume im Parterre aufzuwerten – es wurde zur grössten und wichtigsten Umbaumassnahme. In den ehemaligen Räumen der Druckerei befindet sich nun die Galerie für Gegenwartskunst, im Seitenflügel entstand eine zweistöckige Wohnung und im Gebäude am Walther-Bringolf-Platz finden Politik und Kultur statt: Die ehemalige Druckvorstufe wurde zu einem grossen Sitzungszimmer der SP umgestaltet, daneben sind das Jazz-Festival und das Theater Schauwerk eingezogen.

Bernhard Ott ist froh, dass die Bauarbeiten nun fast abgeschlossen sind – auch zum Wohl seiner Mieter:innen, die phasenweise Staub und Lärm ertragen mussten. Die Wohnungen blieben während der rund einjährigen Bauphase nämlich immer bewohnt. Als das Dach im Innenhof abgebrochen und die Stahlträger zersägt wurden, sei das über Tage ein Höllenlärm gewesen, so Ott. Nur die Redaktion der AZ musste temporär umziehen, bekam dafür frisch sanierte Redaktionsräume. Und nun erstrahlt auch der neue, alte Innenhof in ganzer Pracht. Die Fenster im 1. Stock an der hinteren Fassade des Hauses am Walther-Bringolf-Platz 8 wurden wiederhergestellt. Sie waren vom Dach der Maschinenhalle im unteren Drittel abgeschnitten worden. Das Tor als Durchgang zwischen den beiden Gebäuden wird noch ersetzt durch eine Tür aus Eiche mit Glaseinsatz. Der Korridor erhält dadurch künftig mehr Licht und die Gebäude werden auch optisch miteinander verknüpft – der mit Bäumen begrünte Innenhof wird so auch vom Walther-Bringolf-Platz her erlebbar. Als neue, kleine Stadtoase.

Toller Auftrag – danke.

Küchen
Möbel
Innenausbau

WENGERSCHREINER

Guntmadingen | Tel. 052 685 32 29 | www.wenger-schreiner.ch



Vielen Dank für
den geschätzten
Sanitär-Auftrag!

WW wanner
wasser

wanner-wasser.ch



b | h^a

Berger Hammann Architekten

Herzlichen Dank
für den spannenden Auftrag
im Herzen der Altstadt Schaffhausen.

PEBA Gerüste AG

Schaffhausen
St. Gallen • Grub

www.peba-ag.ch

*Sicheres Arbeiten
in jeder Höhe*

Ein anspruchsvolles Umbauprojekt,
gemeinsam umgesetzt!

Herzlichen Dank für den spannenden Bauleitungsauftrag! Wir beraten Sie
fachkundig und kompetent in allen Immobilien-Bereichen wie:

- Verwaltung
- Vermietung
- Verkauf
- Sanierungen und Renovationen
- Schätzungen
- Bewirtschaftung

Setzen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!



DR. KURT PEYER AG
Treuhand und Verwaltung

Schlagbaumstrasse 6 • 8201 Schaffhausen
Tel. 052 632 90 90 • www.peyer-immob.ch
Wir schaffen Lebensqualität.

Schäffli
Schaffhausen zügelt
lagert, packt - weltweit

Mühlentalstrasse 174
CH-8200 Schaffhausen
+41 (0)52 644 08 80
info@schaeffli.ch
www.schaeffli.ch

**Bruchsch en guete Zügelmaa,
lüüt dä Firma Schäfli a!**



Eine nicht alltägliche Baustelle mit grossem Vorher-Nachher-Effekt

Kompromisse und Katzenköpfe

Interview: Andrina Gerner

Die Architektin Thurid Nonnenmacher vom Neuhauser Architekturbüro Berger Hammann Architekten AG hat das Umbauprojekt an der Webergasse begleitet. Vor allem die Gestaltung des wieder geöffneten Innenhofs war auch für sie nicht alltäglich. Ein Gespräch über enge Gassen, alte Geländer und Katzenköpfe.

AZ Die Arbeit einer Architektin besteht ziemlich oft aus Kompromissen. War das hier auch so?

Thurid Nonnenmacher Natürlich, es gab viele Konzepte, wie man den Innenhof und die neu gebaute Wohnung im Seitenflügel hätte gestalten können. Aber allzu weit konnten wir diese nicht spinnen, wenn wir uns ans Budget halten wollten. Wir haben eine pragmatische Lösung gefunden, indem wir die Häuserflucht beibehalten und nicht in den Innenhof hineingebaut haben. Simple und trotzdem besonders.

Die Häuser stehen mitten in der Altstadt. Die Denkmalpflege hatte bestimmt auch ein Wörtchen mitzureden.

Ja, und auch die Kantonsarchäologie, die im Innenhof Grabungen durchführte. Es fand sich eine sogenannte Katzenkopfpflasterung aus runden Feldsteinen, die aber

nicht erhalten beziehungsweise sichtbar bleiben musste. Die Denkmalpflege hat es sehr begrüsst, dass der Hof wiederhergestellt wurde. Für die Stadt ist diese offene Fläche sehr wertvoll.

Wie geht man mit der Geschichte um, die in den Häusern steckt?

Von der Historie her war gar nicht der Wunsch da, allzu viel zu übernehmen. Und übernehmen heisst für uns Architekten in dem Fall erhalten. Für die Baugeschichte ist es wichtig, dass man gewisse Dinge bewahrt und nicht alles total verändert. In diesem Fall haben wir mit der Öffnung des Innenhofs sogar einen Rückbau in die alte Grundstruktur realisiert.

Für den Bauherrn Bernhard Ott war dies der Hauptmotor und auch für uns eine einmalige, weil wahnsinnig seltene Gelegenheit. So etwas macht man nicht oft, und es ist eine grosse Aufwertung für alle, die dort arbeiten und wohnen. Die einzige Herausforderung ist die Entwässerung. Man hatte bisher immer ein Dach über dem Hof und eine Betonplatte, die ihn versiegelte, nun regnet es wieder direkt in den Untergrund. Unter dem Hof befinden sich zwar keine Räume, aber in den angren-

zenden Kellerräumen macht sich die höhere Feuchtigkeit bereits bemerkbar.

Gab es Überraschungen während des Umbaus?

Oh ja, viele! (*lacht*) Es gab viele Kleinigkeiten, die kann man gar nicht im Einzelnen aufzählen. Aber wenn, dann passierten sie im haustechnischen Bereich. Wie das meistens so ist.

Aus architektonischer Sicht: Ist dieses Projekt eines unter vielen oder doch etwas Besonderes?

Es ist besonders, weil es in der Altstadt liegt. Das ist für uns nicht alltäglich. Logistisch war es eine Herausforderung: Kommen wir ohne Baukran aus, wie und wo öffnet man die enge Gasse, um Leitungen zu erneuern? Wirk-

lich neu ist eigentlich nur die Wohnung. Es ist schon toll, eine solche Wohnung mit eigenem Innenhof zu gestalten. Ich finde sie ziemlich gelungen. Ich würde da auch einziehen wollen, wenn sie nicht mitten in der Stadt liegen würde.

Konnten Sie als Architektin Ihren Fingerabdruck hinterlassen?

Da es in diesem Fall fast keine schützenswerte Bausubstanz im Inneren gab, wurde fast alles Alte im Seitenflügel erneuert – ausser einer Treppe und ihrem Geländer. Sie ist das Einzige, was erhalten werden konnte und wurde zum zentralen Element der Wohnung. Für ihren Erhalt habe ich gekämpft – und vor allem für das alte Geländer. Alle sagten mir, dass ich dieses Ding doch ersetzen solle. Nun bin froh, dass es diese Treppe noch gibt.

Wegen eines alten Geländers?

Es war das einzige, wofür ich kämpfen konnte. Als Tribut an die Kollegen von damals, sozusagen. Das sind Zeitzeugen, die man bewahren sollte. Wahrscheinlich erkennen die wenigsten, dass es zur ursprünglichen Bausubstanz gehört. Trotzdem – oder gerade deswegen – fand ich es lohnend, für seinen Erhalt einzustehen.



Thurid Nonnenmacher.

zVg

ANZEIGE

DIE

PARKETT-

PROFIS.

b ü h r e r

schöner
wohnen

René Bühler AG
8222 Beringen
buehrer-wohnen.ch

Jede Blüte will zur Frucht,
Jeder Morgen Abend werden,
Ewiges ist nicht auf Erden
Als der Wandel, als die Flucht.

Auch der schönste Sommer will
Einmal Herbst und Welke spüren,
Halte, Blatt, geduldig still,
Wenn der Wind dich will entführen.

Spiel dein Spiel und wehr dich nicht,
Lass es still geschehn,
Lass vom Wind dich nehmen.

Hermann Hesse



wir trauern um

Esther Strub-Hauser

geb. 16. April 1955

† 23. Februar 2026

In tiefer Trauer

Dieter, Edit und Sabrina Strub-Hofer
Renate, Philipp und Martin Schaub Strub
Marlies und Urs Hauser
Anita Auer-Hauser
Erwin Hauser-Strub und Tom Hauser

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 7. März

10.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Willkommen im Erzählcafé – fremd sein. Wo fühle ich mich fremd und wie erfahre ich Zugehörigkeit? Erster Teil: persönliche Geschichten; Kompetenz des Zuhörens. Zweiter Teil: Austausch bei Kaffee und Zopf

Sonntag, 8. März

9.30 **Steig:** Abschieds- und Dankgottesdienst von Pfr. Martin Baumgartner, «Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am grössten aber ist die Liebe.» (1. Kor.13,13). Musik: Jodlerclub Tannhütte Henggart und Helmut Seeg, Apéro

10.00 **Zwingli:** Familien-Gottesdienst mit Abendmahl mit Pfrn. Miriam Gehrke. Musik: Rebekka Weber

10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann mit Pfrn. Verena Hubmann. Musik: Marianne Perrin

11.00 **Buchthalen:** Familien-Gottesdienst zur Ökumenischen Kampagne im Hofacker-Zentrum mit Pfrn. Beatrice Kunz Pfeiffer, Musik: Pop-Band

Montag, 9. März

9.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Co-Working, Coffee & more. Lust auf einen produktiven Start in die Woche? Dann komm vorbei und arbeite in entspannter Atmosphäre.

Dienstag, 10. März

7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 11. März

9.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Kafi-Zeit mit Miriam. ...viel ist möglich am Mittwochmorgen, Du bist willkommen mit und ohne Laptop!

12.00 **St. Johann-Münster:** Mittagstisch für alle Angemeldeten in der Ochseschür

14.00 **Steigsaal:** Osterbasteln für Kinder mit Zvieri. Mitnehmen: Geld für Material und Tragetasche. Begleitperson für jüngere Kinder von Vorteil. Ohne Anmeldung. Auskunft: katrin.vonarx@ref-sh.ch

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Pavillon

19.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Brettspiele-abend mit Amelie

19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

Donnerstag, 12. März

14.30 **Steigsaal:** Aufführung Senioren-Theater Hallau. Ohne Anmeldung

18.45 **St. Johann-Münster:** Himmelweit und erdennah im Münster – Meditation mit Tanzen, Texten und Stille

Freitag, 13. März

17.00 **NACHBAR Stahlgliesserei:** Feierabend mit Guacamole. Komm vorbei, geniesse leckere Guacamole und lass den Tag ausklingen.

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst mit Johanna Brühlmann, «Komm, wir machen eine Reise... von aussen nach innen.» Musik: Stephanie Senn

Kantonsspital

Sonntag, 8. März

10.00 **Öffentlicher Gottesdienst** mit Segnungsangebot: Der Mensch ist wie Gras und all seine Herrlichkeit wie die Blumen auf dem Feld (Jesaja 40, 6), Spitalseelsorgerin Adriana Di Cesare, Segnungsteam Janek Dockweiler, Orgel, Vortragssaal U1, Übertragung im Hausradio

**Christkatholische Kirche
St.-Anna-Kapelle beim Münster**
www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Sonntag, 8. März

10.15 Eucharistiefeier mit Pfr. Klaus Gross in der St.-Anna-Kapelle

**Römisch-katholische Kirche
im Kanton Schaffhausen**
www.kathschaffhausen.ch



WIR VERGESSEN EUCH NICHT!

WIR ENGAGIEREN UNS FÜR DIE MENSCHEN
IN AFGHANISTAN - HELFEN AUCH SIE MIT!



IBAN CH64 0900 0000 8200 2787 6
PC-Konto 82-2787-6

www.afghanistanhilfe.org
info@afghanistanhilfe.org



Jahreszeiten

Am Comic Battle vom 13. Februar in der Kammgarn kürten wir **Yasmin Mattich** zur Gewinnerin des AZ-Spezialpreises: Eine Seite als Carte Blanche mit Bezahlung. Wir gratulieren herzlich und sagen Danke!

SRG-Initiative

Wir nehmen Stellung

Die Schaffhauser Medienunternehmen verkörpern publizistische Vielfalt und journalistische Qualität in unserer Region.

Die SRG trägt zur publizistischen Vielfalt und zur journalistischen Qualität im ganzen Land bei.

Die direkte Demokratie braucht gut informierte Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Die SRG und wir regionalen Medienunternehmen sorgen dafür.

Wer die mediale Vielfalt schwächt, schwächt die Demokratie.

Deshalb lehnen wir die SRG-Initiative ab.



FR 6.3.

Maturmusik

In der Kanti wird nicht nur für Prüfungen gebüffelt – es wird auch musiziert. Unter der Leitung von Luis Aellig und Christiane Mathé haben sich Schüler:innen von der 2. bis zur 4. Kanti in drei Bands ausprobiert und ein buntes Programm von Pop über Jazz und Rock zusammengestellt. Morgen Abend spielen sie in der Mensa.

19.30 UHR, KANTONSSCHULE MENSA (SH)



SA 7.3.

Lokalkunst

Sie wollten schon immer Schmuck von jemandem aus Schaffhausen, oder haben noch eine leere Wand, die auf ein Poster wartet? Am Samstag findet im TapTab die Local*Space Convention statt. Künstler:innen aus der Region stellen ihre Kunst aus oder bieten ihr künstlerisches Schaffen direkt an. So können sich Spontane ein Tattoo stechen lassen und wem das zu verbindlich ist, der oder die kann sich die Nägel mit einem individuellen Design aufhübschen. Und das alles über einem Stück Kuchen.

AB 14 UHR, TAPTAB (SH)



SA 7.3.

Perspektivenwechsel



Der weibliche Körper war schon immer ein beliebtes Motiv in der Kunst – oft dargestellt aus männlicher Perspektive, wie der Frauenakt von Félix Vallotton (im Bild).

Im Rahmen des feministischen Kampftages führen Victoria Humphrey und Sarah Merten durch die Dauerausstellung im Museum zu Allerheiligen und setzen allen Interessierten die feministische Brille auf. Auf den Spuren der Künstlerinnen, Geschlechterrollen und der weiblichen Perspektive.

14 UHR, MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN (SH)



SA 7.3.

Finanzfilm

Nach dem UBS-Skandal von 2011 verlor die Bank über zwei Milliarden Dollar. Im Nachgang stand vor allem ein Name im Zentrum: Kweku Adoboli. Der junge Ghanaer arbeitete als Investmentbanker bei der UBS in London und musste sich später für den Milliardenverlust vor Gericht verantworten.

Der Fall warf grundlegende Fragen zu Verantwortung, Schuld und Rolle des Finanzmarkts auf. Die Schweizer Filmjournalisten Martin Schilt und Bernard Weber rekonstruierten den Prozess anhand originaler Protokolle und verarbeiteten ihre Recherchen in einem Dokumentarfilm, der am Samstag im Kiwi Scala gezeigt wird.

Im Anschluss findet ein Gespräch mit Regisseur Martin Schilt statt.

17.30 UHR, KIWI SCALA (SH)



SA 7.3.

Jugend verboten

Wenn nachts die dröhnenden Beats durch die Stadt wummern, spricht das nicht alle Altersgruppen gleichermassen an. Und doch bleibt bei so manchen die Lust auf Musik und Tanzen auch nach den jungen Jahren bestehen.

In der Kammgarn findet am Samstag eine Veranstaltung für alle ab 60 statt. Es werden Hits aus den 60er-, 70er- und 80er-Jahren gespielt. Allerdings nur so laut, dass man sich noch gut unterhalten kann.

Wer eine Pause braucht, findet genügend Sitzmöglichkeiten – bevor es auf der Tanzfläche weitergeht.

18 UHR, KAMMGARN (SH)



SO 8.3.

Naturnachruf

Mit den warmen Temperaturen kehren die Farben langsam zurück. Barbara Signers farbenfrohes Werk, das in den vergangenen Wochen die Kunstkästen in der Schaffhauser Altstadt schmückte, verabschiedet sich.

Mit der Finissage endet die gesamte Ausstellungsreihe «Natur» unter der Leitung von Marianne Burki. Zum Abschluss liest der Schaffhauser Autor Ralph Dutli aus seinem Buch «Das Lied vom Honig». Anschliessend gibt es ein Gespräch zwischen der Künstlerin und dem Autor.

14 UHR, MUSEUM STEMMLER (SH)



DI 10.3.

Gewaltgespräch

Sexualisierte Gewalt an Kindern ist kein leicht verdauliches Thema, aber es braucht Aufklärung. Am Dienstag greift der Theaterverein «vitamin a» gemeinsam mit Autorin und Opferhilfeberaterin Agota Lavoyer das Thema in einer Kombination aus Theater und Lesung auf.

Mit Auszügen aus Lavoyers Buch «Ist das okay?» und passenden Szenen laden sie das Publikum ein, gemeinsam über passenden Umgang und Prävention nachzudenken. Unsere Redakteurin Nora Leutert moderiert den Abend. Im Anschluss gibt es einen Austausch mit regionalen Fachstellen und Aktivist:innen.

19 UHR, BACHTURNHALLE (SH)

Nach der Demo am Sonntag wird im TapTab bis in den Abend getanzt

Feministisch feiern

Es geht dieses Jahr neben den zahlreichen Abstimmungen beinahe vergessen: Am Sonntag ist feministischer Kampftag. In Schaffhausen beginnt das Programm um 15 Uhr mit Reden auf dem Fronwagplatz und der anschliessenden Demo. Für alle mit Kampf- und Feierlaune geht es im TapTab mit der After-Demo-Party bis in den Abend weiter. Anna Brügel macht mit Gitarre und Gesang den Anfang, danach geht es weiter mit «alli vibes». Die drei nonbinären Musiker:innen heizen die queerfeministische Revolution musikalisch an. Ausgetanzt wird zur Musik von DJ «Sie Cool». Für Hungerige gibt es ein Kuchenbuffet und Solidrinks. **hk.**

AFTER-DEMO-PARTY ZUM FEMINISTISCHEN KAMPFTAG: SONNTAG (8.3.), 16.30 UHR, TAPTAB (SH).



Feministische Demonstration in der Altstadt.

Robin Kohler



WETTBEWERB Eine Vinyl-Platte von den Higgs Chicks zu gewinnen

Totenhügel



Dieser Ort scheint ein bisschen aus der Zeit gefallen zu sein. Robin Kohler

Vergangene Woche bewegten wir uns Richtung Grenze, übertraten sie aber nicht. Kurz vor dem schwäbischen Limes stoppte unsere Schnupperpraktikantin und bemerkte den **Verkehrsgarten im Langriet**. Richtig erkannt hat das **Dominik Jost**. Herzliche Gratulation und viel Spass beim Weiterrätseln mit dem Schaffhauser Mundart-Spiel.

Im neuen Rätsel überschreiten wir den Limes nun und finden uns bei einem Hügel mit einem alten Mauerring und vielen anderen verzierten Steinen wieder. Der Hügel, der auch aus einem Gemälde stammen könnte, beherbergte früher einmal eine Burg, die aber bereits im 15. Jahrhundert zerstört wurde. Heute steht an ihrer Stelle eine kleine Kapelle. **rob.**

**Wettbewerbspreis
gesponsert von:**



Welchen Ort suchen wir?

Schicken Sie Ihre Lösung und Ihre Adresse bis kommenden Dienstag an

• Schaffhauser AZ, Webergasse 39, 8200 Schaffhausen

• per E-Mail an kultur@shaz.ch,

Vermerk: Wettbewerb



• oder machen Sie mit diesem QR-Code mit.

Aussensicht

Mutige Opfer

Seit wenigen Tagen ist Gisele Pelicots Buch «Eine Hymne an das Leben» auf der ganzen Welt in 22 Sprachen zu lesen. Und fast gleichzeitig beschrieb der Schaffhauser Patrick Wasem in der NZZ die Folgen des Messer-Angriffs in der Region Schaffhausen. Ähnlich wie Pelicot äussert er sich nicht zum ersten Mal. Die beiden Fälle unterscheiden sich natürlich, aber es gibt eine wichtige Gemeinsamkeit: Zwei Menschen werden Opfer eines Verbrechens und berichten darüber. Sie schildern, wie sie einer Hölle der Gewalt entronnen sind; sie berichten, was es heisst, Opfer zu sein. Solche Auftritte setzen Mut voraus. Und deshalb sind beide, Pelicot und Wasem, zu Vorbildern geworden – zu massgebenden Persönlichkeiten, die uns helfen, Verbrechen zu beurteilen, Täter einzuordnen und daraus politische Forderungen an unser Rechtssystem abzuleiten. Vor allem spricht dank Wasem und Pelicot die Öffentlichkeit weniger über die Täter als über die Opfer: was bedeutet es, Opfer eines Verbrechens zu sein? Nicht die Täter, ihre Dekadenz, ihre Primitivität, ihre schlechten Familienverhältnisse, noch die Herkunft aus einer anderen Kultur oder schlichte Dummheit und Unzurechnungsfähigkeit stehen im Fokus – sondern einzig und allein das Leiden der Opfer. Und ihr Weg zurück in den sicheren Alltag. Auf diesem Weg erfahren sie oft nur mangelnde Unterstützung, während Täter mit Therapien und Freigängen umsorgt werden.

Pelicots und Wasems sprachlich differenzierte und von charakterlicher Grösse zeugende Wortmeldungen müssen uns selbstkritisch stimmen: wir haben zu

lange Vergewaltiger oder psychotisch geschädigte Gewalttäter verharmlost, sie als unerfreulichen Teil einer freien Gesellschaft schweigend in Kauf genommen. Und die Opfer vergessen.

Pelicots Ex-Ehemann war nur erwischte worden, weil er im Supermarkt Frauen unter die Röcke filmte. Erst danach kam aus, dass er über die Jahre 51 Männer empfangen hatte, die seine sedierte Gattin vor laufender Kamera missbrauchten. Er und seine Mittäter hatten das Recht auf einen korrekten Prozess; nach ihrer Verurteilung haben sie nicht den leisesten Anspruch auf Verständnis oder Erklärungsversuche.

Patrick Wasems Äusserungen machen noch auf einen anderen Punkt aufmerksam: Die Macht von Richterinnen, Psychiatern, Therapeuten und Sozialarbeiterinnen, die aus nachvollziehbaren Gründen angeschlagenen Menschen eine neue Chance geben möchten. Die Frage, wieso der Angreifer Wasems mitten in der Nacht und ohne Kontrolle aus der Klinik entlassen wurde, ist bisher nicht abschliessend geklärt. Sollte das Gericht ein Fehlverhalten seitens der Betreuer des Täters feststellen, braucht es einiges an Erklärungen, um das Vertrauen der verunsicherten Öffentlichkeit wiederzuerlangen. Nur so bleibt der Rechtsstaat anerkannt.

Pelicots und Wasem leisten als Opfer mit ihren Auftritten unserer Gesellschaft einen grossen Dienst. Sie mögen auch deshalb ihre schwierige Lebensphase überwinden können. Sie sind mutige Vorbilder.

Peter Hartmeier
war Chefredaktor
des Tages-Anzeigers.
Heute ist er Publizist,
Berater und Vorsitzen-
der des Publizistischen
Ausschusses von
CH-Media.



Bsetzischeite

Am Montag berichtete SVP-Ständerat Hannes Germann den *Schaffhauser Nachrichten* von seiner fünftägigen USA-Reise mit einer parlamentarischen Delegation. Die SN titelten «Mission completed: Germann in den USA». Angesichts der zeitgleich eskalierenden Weltlage frage ich mich nun leicht besorgt, auf welcher Mission Germann wirklich war. **sim.**

Vergangene Woche besuchte uns hier im hohen Norden Alt-Bundesrat Adolf Ogi für die Verleihung des Schaffhauser Journalistenpreises. Vor der Rückfahrt las er noch kurz das kleinste Leitmedium der Schweiz. Sein Gesichtsausdruck ist schwer zu lesen, aber wir sind uns sicher: Freude herrscht! **rob./sim.**



An einer Infoveranstaltung zum städtischen City Management war auch Stadtpräsident Peter Neukomm als Gast anwesend. Der Diskussion hatte er am Montagabend etwas Wichtiges anzufügen: «Übrigens: wir sind imfall keine «kleine» Stadt, das triggert mich immer, wenn Leute das sagen. Tatsächlich sind wir per Definition mittelgross.» **fan.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Grosses Comeback oder grosse Niederlage:
Ein Gespräch mit Philippe Brühlmann nach den
Wahlen in Thayngen.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

5. 3. 2026 bis 11. 3. 2026

Do/Fr und So-Mi 19.30 Uhr, Sa 20.00 Uhr

MARTY SUPREME

Scala 1 - E/d/f - 14 J. - 150 Min. - 2. W.

Do/Fr 17.15 Uhr, Sa/So 14.30 Uhr,

So 17.00 Uhr, Mo-Mi 17.15 Uhr

SVADBA (THE WEDDING)

Scala 1 - O/v/d - 16 J. - 95 Min. - 3. W.

Sa 17.30 Uhr

THE NARRATIVE - CAST & CREW

Solange Kweku Adoboli für die UBS London Millionen erwirtschaftet, scheint ihm eine goldene Zukunft sicher. Doch das Narrativ ändert sich schlagartig. – Mit Begrüssung durch Regisseur Martin Schilt.

Scala 1 - E/d - 10 J. - 103 Min. - Preview

Sa/So 14.15 Uhr

EPIC: ELVIS PRESLEY IN CONCERT

Scala 2 - E/d - 10 J. - 97 Min. - 2. W.

Do/Fr und Mo-Mi 17.30 Uhr

EWIGI LIEBI

Scala 2 - CH-d - 10 J. - 105 Min. - 4. W.

tägl. 20.00 Uhr

GELBE BRIEFE

Das Leben der Schauspielerin Derya (Özgü Namal) und des Theaterprofessors Aziz (Tansu Biçer) wird auf den Kopf gestellt. Sie sind gezwungen, mit ihrer Tochter bei Aziz' Mutter in Istanbul einzuziehen.

Scala 2 - O/v/d - 12 J. - 128 Min. - Premiere

Sa/So 17.15 Uhr

LE COSE NON DETTE

Auf der Suche nach neuen Impulsen reisen Carlo und Elisa mit Freunden nach Marokko.

Scala 2 - I/d/f - 14 J. - 114 Min. - Premiere

Telefon 052 632 09 09

www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

Terminkalender

Rote Fade.

Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle der SP Stadt Schaffhausen, Walther-Bringolf-Platz 8. Jeweils geöffnet Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstagabend von 18–19.30 Uhr. Keine Beratungstermine während den Schulferien. Telefonische Terminvereinbarung erwünscht 052 624 42 82

ISSN 16609670



9 771660 967002

SPEZIALVORSTELLUNG

THE NARRATIVE

Samstag 7. März 2026, 17.30 Uhr

KIWI SCALA SAAL 1

www.kiwikinos.ch

Begrüssung durch

Regisseur Martin Schilt

Englisch mit deutschen Untertiteln



BAZAR

VERSCHIEDENES

Tulpenverkauf von Soroptimist International Club Schaffhausen

Internationaler Frauentag

Samstag, 7. März, Fronwagplatz, 9–14 Uhr zugunsten der Fachstelle Gewaltbetroffene Schaffhausen

www.soroptimist-schaffhausen.ch

Graffitiurs

für Kinder und Erwachsene

www.litschi-design.ch

WAS LÄUFT EIGENTLICH

IN DER KAMMGARN?

Fr 6.3. Thirst Friday mit DJ Holger

in der Kammgarn Bar

Sa 7.3. Generationen Party // Kinderdisco

Forever Young – Tanzen ab 60 // Hitparaden Party

www.kammgarn.ch

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an

inserate@shaz.ch

Titelzeile plus 4 Textzeilen: 25.–, jede weitere

Textzeile (max. 3) 5.–. Zuschlag für Grossauf-

lage 20.–. Zu verschenken gratis. Preise in

Fr. exkl. MwSt., Bezahlung per Vorkasse.

AMTliche PUBLIKATION



GROSSER STADTRAT
SCHAFFHAUSEN

5. SITZUNG

DES GROSSEN STADTRATS

Dienstag, 17. März 2026, 18.00 Uhr

Kantonsratssaal

Traktandenliste

1. Vorlage des Stadtrats vom 28. Oktober 2025: Erweiterung Hallensportzentrum Schweizersbild

2. Vorlage des Stadtrats vom 3. Dezember 2024: Teilrevision der «Verordnung über den Versorgungsauftrag an die Städtischen Werke Schaffhausen (SH POWER) betreffend die Versorgung der Stadt Schaffhausen mit Wärme und Kälte», 2. Lesung

3. Postulat Nr. 20/2025 von Simon Furter (EVP) vom 16. September 2025: Erholungsfreundlicher und naturnaher Stadtwald

4. Postulat Nr. 23/2025 von Mirjam Senn (SP) vom 28. Oktober 2025: Förderung der Sichtbarkeit von Frauen in der Schaffhauser Stadtgeschichte durch Benennung öffentlicher Räume

Die vollständige Traktandenliste und den Link zum Livestream finden Sie unter stadt-schaffhausen.ch.

Schaffhausen, 4. März 2026

IM NAMEN DES GROSSEN STADTRATS

Der Präsident: Christoph Hak

Nächste Sitzung: Dienstag, 31. März 2026, 18.00 Uhr, Kantonsratssaal



STADT SCHAFFHAUSEN



Das Alzheimer-Telefon

058 058 80 00

informiert und berät Sie zu allen Fragen rund um Demenz.

Montag bis Freitag:
8 – 12 und 13.30 – 17 Uhr

alzheimer
Schweiz Suisse Svizzera

DO. 5 MÄRZ

06:00 Easy Riser

16:00 Rasaland

FR. 6 MÄRZ

06:00 Easy Riser

17:00 JazzNoJazz

20:00 Plattenreif

22:00 KONZERT:
Kalte Hand &
Krause Glücke
Weltverschörung

SA. 7 MÄRZ

15:00 Homebrew (W)

16:00 Blaton

20:00 Rollicoaster

SO. 8 MÄRZ

10:00 World of Sound

12:00 Soundchaschte (W)

13:30 Yann Speschel

15:00 Soultrain

16:00 Du nid de Zigoto

20:00 KONZERT:
Hollow Ship

MO. 9 MÄRZ

06:00 Easy Riser

17:00 Homebrew

18:00 Pop Pandemie

20:00 Kriti

DI. 10 MÄRZ

06:00 Easy Riser

15:00 Radio Sunshine

17:00 Indie Block

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

Vollständiges
Programm unter:
www.rasa.ch

WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHz

MI. 11 MÄRZ

06:00 Easy Riser

12:00 Rasalunch

18:00 Click Clack

DO. 12 MÄRZ

06:00 Easy Riser

16:00 Rasaland

17:00 Pfusch am Bau

19:00 Sauna Radio

21:00 Come again